



Abend:

Zeitung.

148.

Freitag, am 21. Juni 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Zur Literatur-Geschichte des nächstkünftigen Decenniums.

Von R. v. Groscreutz.

„Ich überlasse mich, o Feder, Deinen Grillen,“ sage ich mit Boufflers oder mit Bürger; ich übernehme keinesweges die Verantwortlichkeit für das, was diese Blätter enthalten werden. Mein Kiel geht mit mir durch — wenn auch im Schritt und ich fühle nur dunkel, daß ich im Stande bin, einige Eclaircissements über unsere Zukunft zu geben. In diesem Gefühl vertraue ich meiner Feder; andere würden von ihrer Begeisterung reden und ihre Sache dadurch kaum besser machen. Was mich empfehlen wird, ist die geringe Anmaßung, welche ich zeige; meine Feder wird nur die Geschichte der nächsten zehn Jahre liefern, da es doch weit natürlicher und prophetengemäßer wäre, sich weniger um das Nächste zu bekümmern, als um das Fernste. Es wird dadurch die Prätension einer überscharfen Weitständigkeit ermäßigt, andererseits zeige ich meinen Muth, indem ich nicht zurückbebe vor der drohenden Gefahr mich lächerlich zu machen, ja dieses Gelächter auf meine Kosten noch selber zu hören. Man sieht wahrscheinlich schon jetzt, daß ich den alten Propheten wenig gleiche; allein ich werde dem geehrten Leser noch andere Eigenschaften an mir zeigen, welche den alten Propheten abgingen, so wie ich an diesen letztern Qualitäten nachweisen werde, die mir fehlen. Ich habe nämlich das Bestreben, mich möglichst deutlich auszudrücken — ein Bestreben, was

bisher alten sowohl als neuen Propheten ziemlich ferne lag, wie denn weder Pythia, die Priesterin, noch Adam Müller, der Bauer, sich einer besondern Klarheit rühmen konnten. Nein, ich will keinen Pyrrhus mit einem Doppelsinnigen: „Ajo, te, Aeacida, Romanos vincere posse“ täuschen, ich will kein Räthsel durch eine Charade auflösen, noch ein X bestimmen durch ein Y. Dergleichen Verschiedenheiten könnte ich noch mehrere anführen, wenn das nicht zu langweilig wäre und mit hin zu lang. Doch eine Eigenschaft habe ich mit andern Propheten gemein — eine, und diese mache ich um so lieber geltend, als ich in Ansehung dieser den ganzen pythischen Chor übertreffe. Ich gelte nicht allein im Vaterlande nicht viel, sondern ich gelte auch im Auslande Nichts; ich bin ein kosmopolitischer Prophet, die ganze Welt ist mein Vaterland, ich besitze das schöne Prophetenrecht, nichts zu gelten, im superlativen Grade.

Mit welchen Mitteln nun werde ich prophezeien? Werde ich in die Sterne schauen, wie Seni, der Astrolog, oder in die Karten, wie Mademoiselle Le Normand, oder in die Hände der aufwachsenden Schriftsteller-Generation, gleich einer Zigeunerin und mich um ihre Köpfe nicht viel kümmern? Wird' ich aus Glaskugeln wahr sagen, wie Cagliostro oder gar aus dem Kaffeesatz, welches freilich nur Wahrsager der niedrigsten Classe — Winkel-Pythionissen thun. Ich hoffe, daß mich Niemand in solchem Verdachte haben werde, es könnte meinen höchsten Zorn erregen. Aber auch jene andern Arten, die ich angedeutet, liegen mir fern, mein Blick soll ohne irgend ein ma-